

Ehren- und Schuxrede
für
die heiligen Ordensstände,
gehalten
bey der
Seraphischen Versammlung

den 6. May 1770.

in der uralten freyen Reichsstadt Schwäbisch Gemünd

von

P. Gerold Jost,

des Ordens der minderen Brüder Conventualen.



Mit Erlaubniß der Oberen.





Gaudebit cor vestrum & gaudium vestrum
Nemo tollet a vobis.

Es wird sich euer Herz erfreuen, und niemand wird euch diese Freude benehmen können. Joän. 16. v. 22.

Eingang.

 Wir erleben, und sehen leider! ein Jahrhundert, in welchem, wann einmal gewißlich ist der critische Weltgeist seinen bisigen Stachel der gesammten hochwürdigen Geislichkeit sehr hart empfinden lasset. Und aus dieser sind insgemein die erste Zielscheibe, auf welche selber losdrucket, jene, die mit Gelübden verbunden bensammen wohnen, geistliche Einsamkeiten, klösterliche Gemeinde, heilige Ordensstände: Himmel! wie ist man nicht wider solche aufgebracht! wie giebt man sich nicht alle Mühe selbe immer zu vermindern, zu verkleinern, zu verringern, und endlich gar und gar auszurotten. Dieses ware vormals der Kunstgriff in jener leidigen sogenannten Reforme: die damalige Glaubensstürmer falleten gleich anfangs die Klöster an, und da sie solche zu Grund gericht, so ware es ihnen leicht die Religion selbst aus dem Angel zu heben. Jzt ist es ein Stück heutiger Politic, die sich unter dem Deck-

mantel des gemeinen Bestens verhüllet. Es stozet ja die gelehrte Welt voll von dergleichen giftigen Schriften und Aptergründen wider die Klöster und heilige Ordensstände, welche, wann man sie aus ihrem Inhalt beurtheilen müste, uns mehr nicht darstellen würden als einen aufgeweckten Geist eines Luthers, eines Calvins, eines Zwinglings, oder eines ausgelassenen Beza. Es geduncket mich, ich merke schon, es werde eben dieses der meiste Gegenstand seyn gegenwärtiger Versammlung seraphischer Väter: ein jeder wird dem anderen in Wehmuth und Bitterkeit seines Herzens klagen, wie dieser critische Weltgeist ihre ihnen anvertraute Gemeinde bis auf das Mark und Eingeweide zernage: sie werden einander mit den Worten des heutigen Evangeliums zurufen: Plorabit & flebitis, ihr werdet weinen und wehklagen, mundus autem gaudebit: allein, was hilft es? der critische Weltgeist wird nur euer spotten, wird euch Hohn sprechen, vos vero contristabimini, und ihr werdet traurig werden.

Allein nein! Seraphische Väter! die ihr in Gott dem HErrn, in Gott dem heiligen Geist aus übernatürlichen Bewegnißgründen, aus wahren seraphischen Eifer hier versammelt seyd: Nein! der Inhalt meiner heutigen Anrede ist nicht der Trauer, sondern der Freude würdig: nicht der critische Weltgeist, sondern seine öffentliche Beschämung ist der Inhalt meiner Worten, ich begrüße sie vielmehr mit jenen Worten, deren ich mich zu meinem Vorspruch bediene, gaudebit cor vestrum: Euer seraphisches Herz soll sich erfreuen, & gaudium vestrum nemo tollet a vobis, und diese Freude soll und kann ulemand euern Herzen benehmen; dann ich wird ihnen handgreiflich erproben, wie Erstens

Die göttliche Vorsichtigkeit die heilige Ordensstände auch hier auf Erden verherrlicht:

sehen sie schon da die erste Beschämung des critischen Weltgeistes!

Zweitens: wie

die Kirche Gottes auf Erden die heilige Ordensstände für ihre sondere Zierde haltet:

sehen sie die zweyte Beschämung des critischen Weltgeistes!

Drittens: wie

ein althiesige, edle, freye Reichsstadt sich heiliger Ordensstände gottselig zu ihrem Nutzen bedienet:
sehen sie die dritte Beschämung des critischen Weltgeistes!

Wie? werden sie nicht selbst mit mir schliessen: Gaudebit cor vestrum, daß sich unsere Herzen erfreuen werden, in Betrachtung, wie die heilige Orden die Vorsichtigkeit Gottes verherrlicht, wie sie der Kirche Gottes zur Zierde, und hiesiger Gemeinde zum Nutzen sind. Sie, Andächtige! müssen nicht glauben, als wenn dieses, da ich von Ordensstände rede, sie nichts angehe, nein! es ist ein Stück der Religion, es ist eine Uebung jener Tugend, die sich Eifer für den Dienst Gottes nennet, daß man die Diener Gottes, die Diener und Gesalbte des Herrn liebe und hochschätze. Eine Wahrheit, die auch bey dem Götzendienste sich nicht auswüschlen liesse, da die Abgötter sogar den Götzepriestern Ehre erwiesen: Mir sind ihre gute Gesinnungen für das hochwürdige Priestertum ohnedem schon bewußt, hab also noch an dero Genehmhaltung als Aufmerksamkeit zu zweiffeln. Grosser Gott! segne meine wenige apostolische Arbeit! Ich mache den Anfang in den Namen derjenigen, deren heiligen Lebenswandel ein frommer Ordensmann am nächsten beytreten muß, das ist: Jesus und Maria!

Erster Theil.

Die göttliche Vorsichtigkeit verherrlichtet auch hier auf Erden die heilige Ordensstände!

Dieses ist ein Stück göttlicher Vorsicht! sie setzet der Tugend ihre Prüfung, wie dem Gold das Feuer zu ihrem Gegenstand. Es ist wahr, die Unschuld, die Tugend, die wird frenlich öfters sehr hart gedrucket, und schmachtet in der Tiefe der Verachtung, in einer greulichen Verfolgung. Allein wir sehen doch auch, wie eben diese Unschuld wundervoll wird aus ihrer Bedrängnisse hervorgezogen, und wie das heutige Evangelium sagt: Modicum & videbitis me, über ein Kleines auf den Thron der Ehren, wie dort bey dem aegyptischen Joseph, gesezet. Es fasset sich dieses theils auf die Verheissung, so Gott schon in dem alten Gesetz versicheret: Wer mich ehret, den wird

ich herrlich machen. I. Reg. 2, 30. Theils, weil die göttliche Vorsicht nicht will, daß wir die Tugend nur aus der Vernunft, sondern auch durch unsere Sinnen erlernen, so geschieht, wann wir schon auf Erden sehen, wie selbe auf dem Throne der Ehren sitzen. Einmal bey den heiligen Ordensständen erhellet dieses augenscheinlich: wie hat nicht solche GOTT verherrlichtet in ihren Stiffteren, die er mit Heiligkeit und Wunder erfüllet? was häufigen Seggen hat nicht GOTT ihren Stiftungen ertheilet, und wie hat er sie nicht vor den Grossen der Welt verherrlichtet? Critischer Weltgeist! wie wirst du nicht von der Vorsichtigkeit Gottes beschämert?

Es verherrlichtet GOTT die heilige Ordensstände in ihren Stiffteren, welche er mit Heiligkeit und Wunder erfüllet! Mein GOTT! wer will da genug beschreiben jene ausserordentliche Gaben und Gnaden, mit welchen die Ordensstifter insgemein befelet waren? Man betrachtete sie auf Erden nicht anderst als eingefleischte Engel, oder reineste Geister in dem Fleisch! Ihre harte und strenge Lebensart, ihre beständige Casteyung des Leibs, ihr anhaltendes Fasten, ihr Abmerglung und Abrödung des Körpers steckten immer die Unschuld in einen Bussack. Ihr von allem Zeitlichen abgescheeltes Herz, ihr von allem Irdischen abgezogenes Gemüth, ihr immerdar in Betrachtung des Himmels beschäftigter Geist, ihr erhobene tieffeste Versenkungen in dem beschaulichen Leben, ihr angeflamnte Liebe zu GOTT, ihr an die himmlische Güter stets angeheftetes Herz machten sie gleichsam schon auf Erden zu Inwohnern des Himmels. Sie waren wie ein Rad, so nur mit einem Pünctlein, als immer die Noth es erforderet, die Erde berühret, der übrige Körper in Lüften schwebet. Ihre Liebe zur Armuth, ihre Nüchtern- und Mäßigkeit, ihre standhafte Gedult, ihre Liebe, so sie dem Nächsten gewidmet, ihr Seeleneifer, ihr Sanftmuth, ihr apostolisches Wesen stellten unseren Augen einen lebhaften Spiegel der Tugend vor: wann man sie sahe, oder die Ehre hatte mit ihnen zu reden, so wurde man in eine heilige Ehrfurcht und Schauder gesetzt: und mit was Wunder hat alsdann nicht GOTT ihre Heiligkeit noch zu grösserer Herrlichkeit begleiten wollen? Dorten siehe ich, wie ein heiliger Stifter nur mit einem heiligen Kreuzzeichen ein mit Gift erfüllten Becher in Stücken zertrümmern machet, so einige neidige Brüder ihm zubereitet; ja seine abgeleibte Seele wird sichtbarlich von den heiligen Englen mit hellen Lichteren umgeben in den Himmel geführt; es ist der grosse Stifter,

der

der heilige Benedictus : Bey einem anderen siehe ich , wie sich Christus Iesus von einem Crucifix herablasset , einen heiligen Stifter umfanget , selben liebkoset , und auf das zarteste begrüßet ; es ist der Stifter , oder besser gesagt , der Vermehrer des heiligen Cistercienserordens Bernardus . Hier findet sich einer , der mit einem Stern an der Stirn gezieret , als ein Zeichen der Inwohnenden Heiligkeit leuchtet ; es ist der grosse Stifter Dominicus . Ist würdiget sich jene Königin Himmels und der Erden von dem Himmel herunter zu steigen , und bringet ein mit blau und rothen Creuz bezeichnetes Ordenskleid mit sich , mit dem sie den heiligen Orden will zieren , es geschähe dieses mit Petrus Nolafius und Raymondus de Pennafort , Stifter des Ordens von Erlösung der Gefangenen . Da sieh ich einen heiligen Stifter auf dem sicilianischen Meer mit Ausbreitung seines Mantels , wie in einem sichersten Schif , daher fahren , und in weniger Zeit viele Meilen hinterlegen ; es ist Franciscus de Paula , Stifter der Mindesten genannt . Dort ist ein heiliger Stifter unversehrt mitten in den Flammen , da er aus Liebe des Nächsten denselben will Inhalt thun ; er gehet unverletzt , wie die drey Knaben aus dem babylonischen Ofen , hervor ; es ist Joannes de Deo , ein Stifter der barmherzigen Brüder . Bey einem schlaget das Feuer der Liebe Gottes aus seiner geheiligten Brust heraus , daß man selbes mit befeuchteten Lücheren milderen mußte ; es geschähe dieses mehrmal bey dem grossen Stifter Ignatius . Zu Hyppon bewegt sich so oft das Herz eines dort liegenden Ordensstifter , als der Priester in seinem heiligsten Opfer die Worte sanctus , sanctus ausspricht ; es ist das gestammte Herz eines heiligen Augustini , Stifters der Eremiten dieses Namens : Und was brauche ich außersliches Zeugniß , da ich genug zu Hause hab ? Wer hat jemals einen Diener Gottes also auf Erden verherrlicht gesehen , als wie meinen heiligen Vater Franciscus ? es gedunkt mich , ich sehe jenen geflügelten Seraphim , wie er die Lüften durchdringet , sich dem Leib meines heiligen Vaters näheret , und lebhaft die Wundmalen Iesu Christi in sein heiligen Leib , Hand , Fuß und Brust eindruket . Ach ! wäre ich dort gewesen ! mit was heiligem Schauder würde ich nicht wie Petrus gesagt haben : Exi a me Domine ! Herr gehe doch von mir hinweg , ich bin ein Sünder ! ich kann solches Wunder nicht ansehen . Wie ? critischer Geist ! was kannst du da einwenden ? sind es nicht die Wunder , so die Wahrheit und die Heiligkeit des wahren Christenthums bestätiget ? und eben so schliesse ich , es hat Gott die

gott:

gottselige Stifter durch Wunder und Heiligkeit verherrlicht, um dadurch die Wahrheit und Heiligkeit ihrer gestifteten Ordensstände zu bekräftigen: Benedictio Patris firmat domum, Eccli. 3. v. 11. Dann der Segen Gottes, so den Hausvater betrauet, kommt auch seiner Haushaltung zum Besten. Siehe acht! kritischer Weltgeist! daß nicht wiederum Franciscus dem Paulus sein Kreuz gäbe, und dafür das Schwert des Paulus entlehne, um selbes wider deine schwärmende Frenheit zu gebrauchen.

Und da ich von dem Segen rede, so die Vorsichtigkeit den heiligen Ordensständen hat angedeyen lassen, mein! in was für Wölle hat sich nicht dieser über sie ausgegossen; kann man da nicht sagen: Rorate coeli desuper & nubes pluant iustum, Isai. 45. v. 8. Daß der Himmel sie mit göttlichem Thau erfüllet, und daraus so viele gottgeliebte Seelen erwachsen, die Gott auf Erden hat herrlich gemacht. Dort sagte Gott zu Abraham, da er jenes so gefällige Opfer entrichtet, und sein väterliches Schwert aus Geheißse Gottes in dem zarten Blut des Isaacs eintunken wollte, er wolle zur Belohnung dieses Gehorsams seine Nachkömmlinge wie die Sterne des Himmels vermehren: Und wäre dieses ein ohnschließbares Zeichen, wie Gott das Opfer gefallen, so die väterliche Hand an dem unschuldigen Sohn entrichten wollte; ich würde weit fehlen, wann ich dieses nur Gleichnißweis in willkürlichem Sinn dahier verstehen würde: nein! ich hab da schon in Kurzem den häufigen Segen beschrieben, so Gott den Klosterständen beyleget. Die Stifter zielten alle dahin, wie sie sich samt ihren Söhnen zu einem wohlgefälligen Opfer machen könnten, und solche herrliche Opfer, in welchem jener Widder des eigenen Willens muß geschlachtet seyn, werden in den heiligen Ordensständen nicht nur dort, da man sich Gott vor dem Altar schenket, sondern viel tausendmal das Leben hindurch, ja so oft wiederholet, als der Gehorsam was neues aufzulegen für gut befindet, und darum siehe ich eben jenen Segen Abrahams in denen Ordensgemeinden erfüllet, da ich der heiligen Stifter ihre Nachkömmlinge wie die Sterne des Himmels vermehret sehe. Alles Welt-Alter giebt mir von der Wiegen an der heiligen Ordensstände das unlaugbare Beweisthum: Hieronymus bezeuget, daß Antonius und Hilarion, jener in Aegypten, dieser in Palästina die ganze Gegend mit geistlichen Truppen, wie ein Kriegsheer, überschwemmet: Nach Zeugniß des grossen Gregorius wurde die Regel des heiligen Basilii ein allgemeines

Hand:

Handbuch der Christen in Orient: Augustinus beklagte sich, daß er nicht genug Klöster in Africa bauen könne, um jene gottfellige Seelen zu versorgen, die sich in die klösterliche Einsamkeit begeben wollten: in Occident ist ihnen selbst zu Genügen bekannt, was für eine herrliche Anzahl geistlicher Gemeinden durch die Stifter Benedictus, Norbertus, Bernardus erwachsen: und wann ich auch was wenigens von meinem wenigen Orden melden darf, so sehe ich ein kleines Bächlein in dem Paradies entspringen, so sich in verschiedene Ströme austheilet, und hernach die ganze Welt mit fruchtbaren Wassern begießet; oder sehe ich jenes kleine Wölllein, so Elias betrachtet, welches in einem Augenblick den Bezirk des ganzen Himmels überzogen; oder endlich jenes evangelische Senfkörnlein, so in die Erde begraben, in ein ungeheuren Baum erwachsen, auf welchem nachmals die Vögel des Lufts ihre Nester gebauet: so stellet mir dieses alles vor, wie mein heiliger Orden in einem kleinen Kirchlein Portuncula seinen Anfang genommen, von dort in verschiedene Ströme sich getheilet, und apostolisch besuchet: oder wie er sich in die Aeste vertheilet, und häufige Früchten gezeuget: oder wie jenes Wölllein endlich die ganze christliche Gemeinde überzogen; dann gleich nach niedergeschriebener Regul, da kaum fünf Jahr von dero Bekräftigung verstrichen, so erschienen schon fünf tausend Ordensmänner auf dem ersten zu Assis gehaltenen Capitul: es gedunkt mich, es seye jenes Wunder erneueret worden, da Christus Iesus fünf Tausend in der Wüste mit fünf Brode gespeiset. Himmel! dort beschwerte sich keineswegs das Publicum wegen einer so hoch gestiegenen Anzahl der Ordensmänner! Das Widerspiel man ware niemal reicher als dort, man verspürte niemal häufiger den Seegen Gottes als dort, man schnitte niemal eine so gesegnete Ernde ein als dort, man konte niemal so viele herrliche Stiftungen machen als dort: und ist sollen auf einmal, etwann eine handvoll mehrere Ordensmänner, das Publicum in eine weis nicht was für eingebildete Armuth stürzen, ach! Schwachheiten! Nein! die göttliche heilige Schrift zelget mir ganz andere Quellen, aus welchen die Noth, die Armuth, der Abgang in einer Stadt, in einem Land in dem Staat herfließet: Hören sie das Zeugniß des weisen Salomons, so er als ein Sprüchwort Prov. 14. v. 34. gehalten: Miseros, sagt er, facit populos peccatum, die Sünd, Andächtige! die Sünd ist es, so Land und Leut, Dörfer und Städte in ganzen Königreichen armselig machet.

Mein! haben wir die Hoffart auch einmal in so übertriebenem Schwung gesehen, als bey heutigen Zeiten? ist der schädliche Kleiderpracht jemals also hoch gestiegen, als man es heut zu Tage sieht? tragt mancher oder manche nicht oft die ganze Erbschaft am Leib herum? verschlinget nicht diese grausame Eitelkeit Haab und Gut miteinander? wird nicht dardurch das Geld haufenweis in fremde Länder geschicket? Sehet da die leidige Quelle, daraus die bittere Armuth ohnvermeidlich fließen muß. *Miseros facit populos peccatum.* Die Sünd! nicht die Eitelkeit hassende Ordensmänner sind Schuld daran. Was wird nicht bey heutiger Leichtfertigkeit für Geld zum Unterhalt unzulässiger Bekanntschaften verschwendet? was für Schätze und Güter werden nicht der unersättlichen Venus gewidmet? wie ist man nicht um veltische Lüste zu erschnappen verschwenderisch? Sehet da eine andere Quelle, daraus Armuth, Elend, Noth, ja das Verderben fließet? Mein! nicht ein mehrere Zahl reiner Ordensfinder ist Schuld daran: *Miseros facit populos peccatum.* Die Sünd ist Schuld. Muß man nicht mit Schamröthe bekennen, daß so viele träge und müßige Bürger in catholischen Städten zu zehlen, da in protestantischen Orten alles wie die emsige Immelein in voller Arbeit wimmlet: durch dieses lieget das Commercium zu Boden, der Einfluß höret von sich selbst auf, der Heller, den man verdienen könnte, nimmt des Nachbauers sein unermüdeter Fleiß vor dem Maul hinweg. Ihr erarmeret, ihr stürzt euch in das Elend. Sehet! nicht einige mehrere Ordensmänner, die euch aus dem Wege gehen, sind Ursach daran: *Miseros facit populos peccatum.* Euer Trägheit, euer Müßiggang, euer Unfleiß, die Sünd ist Schuld. Was wird nicht für Ungerechtigkeit, was List und Betrug in Handel und Wandel getrieben? es wird endlich dieses Unwesen entdeckt, die betrogene Waare bekant, man verabscheuet solche listige Handelsmänner, ihre Werkstätte und Handelsbänke werden verlassen, die Waare bleibt liegen, das Interesse höret auf, dein Handel gehet zu Grund! Leidige Erfahrunß wie überzeugst uns nicht? Sehet! nicht etwelche mehrere Ordensmänner, die aufrichtig und ehrlich, mit denen jedermann gern pfleget zu handeln, sind Schuld: *Miseros facit populos peccatum.* List, Betrug, die Sünd ist Schuld daran. Wie ware vor Zeiten nicht der Adel in gehäuften gesegneten Mitteln? alte Ehrenzeichen und Wappenschild, so in Gotteshäusern ein ewiges Denkmaal ihrer Gottseligkeit ausmachen, sind Zeuge davon: wie ware nicht der Burgerstand reich und ansehnlich, wann man sich noch alter Geschlechter erinneret, wie hatte

nicht

nicht der Gemeine ehrlich zu leben? was schöne Zeiten, die sich in alter Gedächtniß bilden! Izt sieht man hochadeliche Familien schier bis auf das Nichts herunter gefallen, der Bürger stecket in Noth und baldiger Ausschakung, der Gemeine kann sich nicht mehr mit samt seinem Bettel durchschlagen: woher dieses? sind schon wiederum zahlreiche Ordensmänner die Schuld? ja wohl! Sah man nicht, wie die Erste mit Muthwillen verschwendet, was sie besessen? wie der Bürger seinen Stand über die Schnur getrieben? wie der Gemeine träg, faul und liederlich: sehet die Ursach! Miseros facit populos peccatum. Der Sündgiebet der Weise die Schuld. Man glaubet, wann man hin und wieder der Geistlichkeit was abzwack, wann man sie in einträgliche Processen verwickle, wann man von ihrer Fette seine magere suppe schmalze, das seye ein Staatsstreich, das bereiche deine Küsten, das erfülle mit Glück und Seegen das Haus! Allein! mir saget jener Kirchenraub eines Königs Balthasar in Babel das Widerspiel, und Heinrich der 8te König in Engeland bekennte frey, er seye niemal ärmer als durch den Raub geistlicher Güter worden; siehe abermal! Miseros facit populos peccatum. Die Sünd bringet Verderben: der ungerechte Heller frist den gerechten auf. Izt ist man beglaubt, wie dem Publico seye geholfen, weiß nicht was für erdichteten Unordnungen vorgehogen, wann man Jenen einen Nothypfenning abspannet, die ihr Zeitliches bisweilen auch reichlich denen Befreunden, der Welt, den Seinigen hinterlassen, sich in ein armen Orden verfügen, um in der freywilligen Armuth Jesum Christum nach Maas der evangelischen Rächen in sich zu bilden, und also von Thür zu Thür einen nothwendigen Unterhalt von frommen Christen erbitten: und man gedenkt nicht, daß ein Centuplum verschiedener Unglücke an statt der Belohnung jenen drohe, die auch nur ein Haar den Gesalbten des HErrn ausrupften. Wer hat einmal jenen abendtheuerlichen Satz gehört? man erarme durch bescheidenes Darreichen des Allmosens? Wie! sollen Christen also denken können? Ach nein! nicht diese arme Ordensmänner sind durch ihr weniges Allmosen, so keine Auslage, sondern eine Willkühr, Ursach an so theueren, unglücklichen, armseligen Zeiten: der heilige Geist bleibt bey seiner Wahrheit: Miseros facit populos peccatum. Die Sünd ist Ursach. Arme Ordensfinder sind ja keine Sünde nicht. Vor Zeiten hiesse es, nach den Worten Jesu Christl: Gebet Gott, was Gott; gebet dem Kaiser, was dem Kaiser gehört: Izt führt man eine ganz widrige Sprach: Geb her! was du hast, und gebraucht sich jenes protestantischen Weidspruches:

Gott brauchet noch Gold noch Silber; arme zerfallene Kirchen geben da Zeugnisse, und machet die letzte Sorg aus heutiger Politic. Woher kommt? daß man nichts sieht als Unseegen, Mißjahre, Armuth und äußerstes Elend? der heilige Geist höret noch nicht auf, er ruffet immer: nicht Gott sich widmende Ordensmänner; miseris facit populos peccatum, die Sünd ist Ursach. Ja so ruffet, und wird uns immerdar in das Gewissen reden, der heilige Geist: so lang man die Sünd nicht meldet, so seye nichts als Unstern, Mißjahre, Unglücke, Armuth, äußerstes Elend zu erwarten. Uebrigens sage ich überhaupt: wäre man mit den Klöstern bey dem Tische mäßiger, in der Kleidung gemeiner, in der Bezahlung richtiger, in der Ausgab gesparsamer, in der Lebensart sittlicher, in Thun und Lassen heiliger: so würde man mit den Klöstern gegen den Armen frengäbiger, dem Bürger einträglicher, und dem gemeinen Wesen nützlicher seyn. Auf das wenigste köntet ihr mit Tobias, wie die Klöster sagen: Ich verlange noch Reichthum zum Ueberfluß, und so viel Armuth, daß man doch leben kann. Verzeihen sie mir, der Eifer hat mich was von meinem Zwecke geführt.

Ich komme endlich auf jenen Punct gottseliger Fürsten: was haben nicht selbe etwann in älteren Zeiten für Hochachtung gegen die Klöster getragen? wie hat nicht Gott apostolische Ordensmänner vor den Augen der Welt, auch des ersten Rangs, verherrlicht? Mein! wer konte in dem Kirchenrath zu Nicäa ohne Bewegung des Herzens und heiligen Freudenzüher ansehen, wie der Kaiser Constantinus jenen Archimanditen, oder Vorsteheren der Einsiedler, die wegen Standhaftigkeit der von ihnen beschützten Religion empfangene Wundmaalen mit seinem Mund durch einen andächtigen Kuß verehret? wie hat er nicht den untersten Ort aus Ehrfurcht für diese Ordensmänner sich ausgebetthen, mit was Eifer ihre geistliche Einsamkeiten begnadiget: und in unseren jüngeren Zeiten hat Otto römischer Kaiser niemal den heiligen Romualdum, Stifter der Camalduenser, besucht, er habe dann ihm erlaubet, einige Tage auf seinem Kuchbettlein zu schlafen. Theodebertus, König in Frankreich, schätzte sich niemal glückseliger, als wann er in klösterlichen Gemeinden speisen konte, und ware ihm ein weniger Kloster-Tisch mit langwürigen Gebethe viel angenehmer, als ein nach heutiger Art vieler Höfen ohne Creuz und Geberch herrliches Gastmahl. Ludovicus der XI. hatte vor Franciscus de Paula eine solche Hochschätzung, daß man ihn mehrmal kintend vor ihm gesehen, und wollte ihn niemal ohne Handkuß entlassen. Von meinem heiligen Vater geben die Ordensgeschichte, wie jenes bey ihm erneuert

ret worden, so von Christo Jesu die Schrift bezeuget, es wäre ihm ein Haufen Volk, wo er hingienge, nachgeilet, um etwelche Lehren zu dem Heil der Seele aufzufangen, man schnittte etwas von seinen Kleideren, so als eine kostbare Reliquien behalten wurde: Jene edle Gräfin Gutta ist uns ein Zeug, die etwas Blut von seiner Aderlaß aufbehalten, und als eine kostbare Schankung dem von ihr gestifteten Kloster meines Ordens in Lucern verehret. Ich will nur auf letzte Zeiten kommen; sie werden von dieser Canzel bey der Selig- und Heiligsprechung Joseph von Cupertino meines heiligen Ordensbruder gehört haben, wie königliche Häupter mit ihm in Briefwechsel gestanden, um sich bey seinem prophetischen Geist Raths zu erholen, durchlauchtigste Fürsten und Fürstinney reisetten zu ihm um Zeuge seiner Wunder zu sehn; in der Seligsprechung der frommen Beta zu Neutthen waren fürstliche Personen gottselig beschäftigt, ihre Gebeine mit kostbarestem Geschmuck zu zieren. Wollen sie noch jüngeres Beyspiel, und zwar von heutigen critischen Zeiten, auch sogar aus einem critischen Reich: so sehen wir jüngstens eine gekrönte Lilien sich in einem Klostergarten zu Paris bey den Carmeliterinnen verstecken, Louise ist es, die königliche Tochter: sie vertauschet Purpur und Sammet mit einem wollenen Ordenskleid, Kleinod mit einem Weibel, die Weichlichkeit mit einem Bussack, sie findet bey magerem Tische mehr Vergnügen, als bey königlicher Hoffsuppen. Die Prinzessin Mathilde von Modena machet gleichen Entschlus zu dem heiligen Orden einer Francisca von Chantal. Wie? critischer Weltgeist! wie wirst du nicht von dem schwächeren Geschlecht selbst beschämet? Ich würde kein Ende machen, wann ich alles, was man da ohne Heuchelē sagen kann, beybringen wollte. Wie? willst dieses alles einer dummen Einfalt und abergläubischen Frömmigkeit bey messen? Ist es nicht vernünftiger? wann du da christlich gedenkest: *Digitus Dei est hic*, Exod. 8. v. 19. Siehe den Finger Gottes!

Ey so wiederhole ich dann meinen schon angezogenen Vorspruch: *Gaudebit cor vestrum & hoc gaudium nemo tollet a vobis*. Seraphische Herzen! erfreuet euch, und diese Freud kann niemand eueren Herzen benehmen. Was ist es für ein Vergnügen? für ein Mitgliede einer geistlichen Gemeinde, gedenken können, Gott hat meinen heiligen Orden mit einem solchen Stifter und heiligen Vater gezieret, der voll der Heiligkeit und voll der Wunder; den hat er mir für den irdischen, der mich gezeuget, geschenket, und bin nun ein Kind eines heiligen und mit Wunder verherrlichten Vaters! Irdische Beförderungen,

Ehrenstellen auf Erden, geadelte Eltern machen irdischen Kindern Vergnügen; was solle ein frommer Ordensmann, der nicht irdisch denken solle, für eine Empfindung des Herzens prüfen, so oft er den geheiligten Lebenslauf seines heiligen Stifters liest, und seine Wunderthaten erzehlen höret, die ihn schon in dem zwayten Jahr seines gottseligen Hinscheiden in die Zahl der Auserwählten gesetzt, wie es meinem heiligen Vater begegnet? gaudebit cor vestrum: Wie solle es ferner einem frommen Ordensmann um das Herz seyn, wann er bey sich jenen göttlichen Seegen überleget, mit welchem er seinen Orden erfüllet sieht, ein Vater, ein Mutter, ein Bruder, ein Schwester hat er freyhlich in seiner heiligen Profession verlassen: allein Gott hat ihm jenes versprochene Centuplum accipiet, Matth. 19. v. 29. es werde ihm hundertfältig ersetzt, wirklich noch auf Erden erfüllet, da er Brüder, Schwestern, Väter und Mütter ohne Zahl erhaltet, die alle für ihn ihr Gebeth verrichten. Endlich gaudebit cor vestrum: seye es, daß nicht alle die Gnad und die Geschicklichkeit haben bey Grossen auf Erden etwas zu gelten, so wird es einem frommen Ordensmann mehr als genug seyn, wann ihn sein von Sünden freyes Gewissen denken lässet, ich gelte etwas bey meinem Gott. Gott ist jener Herr Himmels und der Erden, bey dem ich in Gnaden zu stehen suche. Wer weiß es? vielleicht, wann ich vor den Augen der irdischen Grösse was gelten würde, jene Schentwort Pauli in mir wahr würden: Wann ich den Menschen gefiele, so wäre ich kein Diener Jesu Christi. Nein! er ruft mit Augustino: Avarus est cui Deus non sufficit, der ist geizig, dem Gott nicht erklecket.

Unterdessen wie die göttliche Vorsichtigkeit die heiligen Ordensstände verherrlicht, so haltet selbe die Kirche Gottes für ihre sondere Zierde.

Zweyter Theil.

Die Kirche Gottes haltet die heiligen Ordensstände für ihre sondere Zierde.

Kinder! ihr müßt eueren Eltern zur Ehre leben: dieses ist das einzige Loosgeld, so ihr ihnen für gehabte Mühe, Kummer und Sorgfalt geben könnet. Euere Weisheit ist ihnen zur Ehre, und euer Wohlverhalten zur Zierde: Wie dieses bey den Kindern der Natur nach erforderlich, so hat es auch bey jenen Platz, so sittliche Kinder sittlicher Mütter sind. Die Kirche Gottes ist unsere

tere Mutter! die Ordenskinder sind, wie Gregorius redet, die Erstgebohrne, weil sie kraft ihrer Gelübden am allernächsten dem Leben Jesu Christi und seinen Aposteln betreten, und eben darum haltet sie die Kirche Jesu Christi, seine geliebte Gespons, als eine sondere Zierde. Und warum nicht? sie thun ja die vortreflichste Dienste zur Beförderung, Aufnahm und Wachsthum der Kirche Gottes: und dieses theils durch die Gelahrtheit, so die Ordensmänner zum Dienst der Kirche Gottes anwenden, theils wegen ihrem apostolischen Eifer, durch welchen sie der Kirche Gottes Seelen gewinnen, theils wegen ihrem insgemein gottseligen Lebenswandel, mit dem sie den Nächsten aufbauen sollen und müssen. Wie? kritischer Weltgeist, da ich dieses erweise, will ich hören, was du zu jedem Punct sagen wirst.

Ja! durch ihre Gelahrtheit! Christus Jesus war der erste Lehrer in dem neuen Gesetz: man erstaunte über seine Weisheit, es wollte jedermann seine Geburtsstadt wissen, und konte nicht gefast werden, wie trefflich ein Zimmermanns Sohn, wie sie dafür hielten, die Schrift auslege. Nach dessen glorreichen Himmelfahrt waren die Apostel die Lehrer, und da sie ihre Lehre mit herrlichem Marterblut besiegelt, so waren die Lehrer der Kirche Gottes verschiedene heilige Väter. Nun wurde diese Kirche Gottes alle Jahrhundert von Glaubensfeinden sowohl in der Materie der Religion als guten Sitten angetastet: sie suchten ihre Lehrsätze verdächtig zu machen: verschiedene Affectlehre entgegen zu setzen, und wollten ihre Gründe zernichten: es ist fast kein Glaubenssatz, den sie nicht angepact; keine Glaubenslehre, wider welche sich nicht einige gesetzt; kein Religionsgrund, den sie nicht zu stürzen gesucht: dieses wissen alle, die nur ein wenig in den Kirchengeschichten bewanderet. Nun hatte die Kirche Gottes geschickte Männer vonnöthen, so auf die Feinde losziengen; es wurden gelehrte Federn erforderet, so die listige Ränke der Glaubensfeinde aufdecken, die Wahrheit der Religion erproben, die falsche Grundsätze zernichten konten, und thätlich weisen, daß die Pforten der Hölle wider solche nichts ausrichten. Und wer sind diese Männer, wer sind diese Gelehrte? wer hat die gelehrte Federn gezogen? Ach! was Zweifel? gehen sie mit mir alle Büchersäl durch und durch; suchen sie dorten nach, wer in der Materie von Gott und den göttlichen Eigenschaften, von der Kirche Gottes auf Erden, von der Wahrheit der christlichen Religion, von den wichtigsten Grundsätzen, in verschiedenen Streitschriften zur Verfechtung derselben, von der Gnad und denen Verdiensten, von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, von Verbesserung der Sitten, von Betrachtung und Selbstbücher,

von

von Frömmigkeit und Gebethbücher, von der Tugend und ihrer Ausübung, von Vermeidung der Sünd, von dem Wege des Himmels, von den Geboten Gottes, von den vier letzten Dingen des Menschen, von verschiedenen Ständen der Diener Gottes, und dergleichen geschrieben; so werden wir aus tausend mehr als neunhundert zehlen können, daß Ordensmänner solche Schriften verfertigt, solche treffliche Bücher geschrieben; zum Dienst der Kirche Gottes ihre gelehrte Feder gewidmet: es ist noch niemals eine protestantische Schrift an das Tagliche wider die Kirche Gottes getreten, so waren schon hundert gefezte Männer, bald aus diesem bald aus einem anderen Orden, die sie nicht auf der Stelle angepakt, gründlich widerleget, die Falschheit entdeckt, und den Siegesfahnen dergestalten geschwungen, daß die Feinde zum Weichen, wann nicht zum Schweigen gezwungen worden. Die Kirche Gottes erkennet selbst solche Zierde, und hat dessentwegen den Fürsten der Gelahrtheit in den heiligen Orden die herrlichste Ehren-Titel benzeleget: also nennet sie unseren gepurperten Lehrer Bonaventura den seraphischen Lehrer, weil er also von den göttlichen Geheimnissen geschrieben, als hätte er selbe mit den Seraphinen eingesehen; sie nennet unseren Scotus den Subtilen, weil er mehr Geist als Leib ware; einen heiligen Thomas den englischen Lehrer, weil gleichsam ein Engel voller Geist und Kraft aus seinen Schriften heraus schauet; unseren Alexander de Ales den Unwiderleglichen, weil noch niemand seine Sätze, so er für die Kirche Gottes geschrieben, zernichten konnte. In den allgemeinen Kirchenräthen, insonderheit letzterer Zeiten, gebraucht sich die Kirche Gottes meistens gelehrtester Ordensmänner, und sind aus meinem Orden allein vierzehn der gelehrtesten Männer auf dem Kirchenrath zu Trient erschienen, aus deren einer, wie Alexander Natalis bezeuget, die erste Anrede an die Väter bey Anfang desselben gehalten. Es wurde niemals ein Schluß, entweder in der Materie der Religion oder der guten Sitten, abgefasset, es seye dann das Gutachten der gegenwärtigen Ordensgelehrten darüber gehört worden; und wurde die Summa Theologia eines Ordensmann mit der heiligen Schrift auf den Tisch bey gehaltenem Kirchenrath geleet, so den Vätern zur Richtschnur in abzufassenden Schlüssen dienen sollte. Mein! critischer Weltgeist! was willst du da einwenden? velleicht wärest du selbst nicht einmal fähig deine bißige Feder zu ziehen, wann du nicht deinen wenigen Wiß von Ordensmännern aufgesehen, du aber leider jene in dem Evangelio beschriebene Undankbarkeit begiengest, und anstatt Brod ein Stein, anstatt des Ey ein Scorpion, und anstatt des Fisches, so man dir gereicht, ein Schlangen zurück gäbetest.

Allein noch ein weit grössere Zierde machen die Ordensmänner der Kirche Gottes durch den apostolischen Eifer, mit welchem sie selber so viele Seelen zuführen, und heilig gewinnen. Es ahmet die Kirche Gottes ihrem göttlichen Gespons nach, sie nimmt mit ihm das irrende Schaf auf ihre Schulteren, und verlasset neun und neunzig, um selbes in den wahren Schafstall Jesu Christi zu führen. Die Kirche Gottes ist jene fleißige Magd in dem Evangelio, welche das ganze Haus auskehret, um einen verlohrenen Groschen der menschlichen Seele zu finden; sie freuet sich mit den Engeln mehr ob der Bekehrung eines Sünders, als ob neun und neunzig Gerechte, und schreyet immerdar aus dem Mund ihres göttlichen Bräutigams: Ich komme, Sünder und nicht Gerechte zu suchen, jene, nicht diese haben einen Arzt vonnöthen. Nun aber, wessen Werkzeuge bedienet sich die Kirche Gottes dieses zu bewirken? Ich nehme sie selbst, Andächtige! zu Zeugen: Mein! zu wem begebet ihr euch, wann euch euer Gewissen drucket, und ihr den Sündenlast, so euer Schwach- und Bosheit aufgeladen, in dem sacramentalischen Schwemnteich abzulegen gedenket? sind es nicht meistens Ordensmänner, denen ihr euer Gewissen anvertrauet, eure Wunden entdeckt, und die Heilung derselben erhaltet? Wer sind diejenige, welche euch meistens das Wort Gottes, jene treffliche Seelenspeis, von denen Canzlen verkündet? sind es nicht abermal Ordensmänner? Wem ruffet ihr in jenem so gefährlichen Augenblick, da ihr an das Sterbette geheftet, allbereit eure Seele in die Hände des himmlischen Vaters, von welchem ihr sie empfangen, aufzugeben? sind es abermal nicht fromme apostolische Ordensmänner? Und wie, edles Europa! es ist bekannt, wie du so viele tausend Jahr in der Blindheit der Abgötterey, wie in der ägyptischen Finsterniß herumgetappet; wie viele Tempel hattest du nicht verschiedenen Götzen gewidmet; wußtest du was anders, als was dich das elende Heidenthum gelehret? Nun sag her! wer hat dich aus der Tiefe deiner Schwindgruben herausgezogen, wer hat den Starren deiner Blindheit gestochen, wer hat dich zur Erkenntniß des wahren Gottes geführt, wer hat dir das wahre Glaubenslicht eröffnet, das Evangelium Jesu Christi geprediget, deine Götzentempel zernichtet, den heiligen Tauf bengebracht, und das Kreuz Jesu Christi auf deine Altäre gesetzt? waren es nicht meistens fromme apostolische Ordensmänner? Also ware es Nemigius in Frankreich, Augustinus in Engeland, Martinus in Schwaben, Kiltanus in Franken, Wilfridus in Friesland, Bonifacius in Teutschland, Ansgarius in Niederland, Stephanus in Schweden, Gallus in dem Schweizer-

land, Adalbertus in Böhmen, und so weiters: Diesen apostolischen Ordensmännern hat das edle Europa den zu Grund gerichteten Eßendienst, das angezündete Glaubenslicht, das Heil aller Seelen zu danken. Wollen sie aus Europa in die andere Welttheile hinübergehen, sich bis zu dem Fluß Ganges in beyden Indien, von dorten in Japonien und in das weitschichtige Reich China verfügen, wer sind jene apostolische noch heut zu Tage der Befehrung der Heiden obliegende Missionarien, als eben so viele apostolische Ordensmänner aus den preiswürdigsten Orden eines Dominicus Franciscus und Ignatius? Wie viel tausend Seelen werden da nicht jährlich getauft? wie viele fromme Christen gebildet? wie viele Seelen zu dem Schoos der wahren Kirchen geführt? Solle ich dich endlich kritischer Weltgeist durch das Blut frommer Ordensmänner schamroth machen, welches sie für die Wahrheit des christlichen Glaubens vergossen, so kann mein heiliger Orden allein gegen tausend zehlen, die jene Marterkron glücklich erhalten, so meinem heiligen Vater Franciscus und dem Paduanischen Wundermann Antonius aus geheimen Urtheilen Gottes versagt worden. Wie, kritischer Weltgeist! hast du auch schon einen Tropfen Blut für Gott, für die Ehre Gottes, für seine Religion, für das Heil deiner und anderer Seelen vergossen? Ach! ich wünschte anstatt Blut einen einzigen Bußjäger, mit welcher du die Sünde der Aergerniß, der Ehrabschneidung vertilgest.

Nun ist eben dieser apostolische Eifer mit dem guten Beispiel begleitet, welches die fromme Ordensmänner zur Erbauung des Nächsten von sich blicken lassen. Ohne wahre Tugend und Heiligkeit des Lebens kann der apostolische Eifer nicht lang bestehen, es würde dieser seine Heuchelen gleich entdecken, wann er nicht die wahre Frömmigkeit zum Grund legte. Hab ich dann den apostolischen Eifer bey den Ordensmännern erwiesen, so kann ich ohnmöglich jenes gute heilige Beispiel vorbegehen, mit welchem fromme Ordensmänner hervorleuchten, und den Nächsten suchen aufzuerbauen. In der That, ich sage es feyn heraus, und behaupte, daß man in einer Stadt, wo sich mehrere heilige Ordensstände befinden, wo man mehrere Klöster und Ordensmänner zehlet, auch da eine zimmliche Verbesserung der Sitten, grössere Frömmigkeit und Andacht unter der Gemeinde verspüret werde. Es ist nicht zu beschreiben, was für einen Eindruck das fromme Beispiel der Ordensmänner in die Herzen der in der Welt sich befindenden Seelen macht. Sind sie Sünder? so betrachten sie fromme Ordensmänner als Abgesandte Gottes, und göttliche Seelenärzte, die ihnen die Nachlassung

sung der Sünd verkündigen, und die Wunden der Seele heilen: sind sie Gerechte, so lernen sie von frommen Ordensmännern, daß sie da nicht stehen bleiben, sondern allezeit von einer Tugend zur anderen schreiten, um das Gefäß der christlichen Vollkommenheit zu erfüllen. Wo mehrere Klöster, da sind öftere Gottesdienst, wo mehrerer Gottesdienst, da ist ein häufigeres Gebeth, wiederholte Andachten, und heiligere Uebungen der Frömmigkeit, und eben da eine mehrere Empfangung und Auspendung der heiligen Sacramenten: ey so wird da öfters gebeichtet, und also so viele Prügel dem Laster vor die Füße geworfen, daß es nicht mit geschwinden Schritten forteilet, sondern Halt machen muß. Es wird bey solchen Andachten das geheiligste Brod der Engeln öfters genossen, dadurch die Seele gestärket wird, und also der Grund zu einem reineren und vollkommeneren Lebenswandel gelegt: lautere Wahrheiten, so uns die eigene Erfahnriß belehret. Seit wann glauben sie, daß jener gottselige Gebrauch den Anfang genommen, und jenes so kostbare Morgengebeth eingeführet worden, kraft dessen sie pflegen täglich vor unternommener Arbeit eine heilige Mess zu hören, in welcher sie mit dem Priester das Dankopfer für den wiederum erlebten Tag entrichten, als in einem Veröhnopfer für ihre Sünden mit dem Priester auf die sündige Brust schlagen, und als ein Bittopfer den Seegen des Allerhöchsten für gegenwärtigen Tag zu erbitten suchen? Seit wann, frage ich: glauben sie, habe dieser so löblich als heilige Gebrauch und christliche Gewohnheit seinen Anfang genommen? von wem haben sie selben erlernt? wer ist ihnen da mit dem heiligen Beispiel vorgegangen? Wird ich fehlen, wenn ich behaupte: sie haben diese Gottseligkeit von frommen Ordensmännern erlernt, da sie gesehen, wie selbe bey anbrechendem Tag schon in aller frühe sich mit Herabsingung des Lob Gottes beschäftigen, so kame ihnen zu Gemüthe, wie das Lob Gottes allem vorgehe, wie das Gebeth das allernothwendigste, wie die erste Stund des anbrechenden Tags billig solle Gott dem Herrn geschenket werden. Darf ich noch weiter gehen, so geduncket mich, da ich vernommen, wie eine allhiefige hochwürdige Weltgeistlichkeit ihre Pfarrkirchen zu einem Collegiatstift durch eine Bull von Clemens dem XIII. erhoben, daß sie zu so gottseliger Unternehmung das Beispiel der Ordensmänner gezogen, damit sie gleich ihnen nicht nur in geheim, sondern auch öffentlich zur Auferbauung des ganzen Volkes dem grossen Gott das Lob sprächen und verkündeten: sehen sie, zu was herrlichen Folgen dieß fromme Beispiel der Ordensmänner Anlaß giebet. Allein, ich sehe schon, wie der critische Weltgeist über diesen Vortrag arglistig stuket, er deutet mir mit Fingern auf

ein oder anderen Ordensmann, wie dieser oder jener einmal durch seine Ausschweifungen gar nicht das Publicum aufbauet, und wirklich ein und anderes Haus, ja vielleicht eine ganze Stadt ärgeret: diesem gehet die Mäßigkeit ab, jener hat keine Liebe zum Frieden, der Dritte ist ungeschliffen, der Vierte ist ausschweifig, der Fünfte zu weltlich, und dergleichen: Ja, mein Criticus! das kann seyn: ich kann nicht für jedermann gut stehen; ich weiß, daß es Menschen, und also menschlichen Schwachheiten sowohl unterworfen, als andere: allein komme einmal, mein Criticus! in eine klösterliche Gemeinde, betrachte dort, mit was schelen Augen man ein solches unglückseliges Ordenskind ansiehet, wie sich fromme Mitbrüder bearbeiten, ein solchen seines Fehlers zu belehren, und selben auf bessere Wege zu bringen. Wie ruffet man nicht gleich die Obere zu Hülff, was Mittel erdenket man nicht, damit das Aergerniß gehoben, und der Fehler bestraft werde: wie macht man da nicht aus einer Mucken einen Elephant, nur damit aus kleinen keine grössere Fehler entstehen, wie redet man ihnen nicht zu mit den Worten Bernardi: Was in dem Mund der Weltkinder Gespäß, dieses sind Gotteslästerung auf der Zungen der Ordensmänner. Unterdessen wäre es nicht gescheider, mein Criticus! wann du den Fehler des Priesters mit dem Mantel des grossen Kaisers Constantinus zudecken würdest, als daß du selben an Thür und Thor, an Mauer und Wänden hinschmierest; komme! wir wollen aus christlicher Liebe für solchen unser ernsthaftes Gebeth verrichten, damit er sich zu Gott bekehre, und wie zuvor zur Aergerniß igt zur Erbauung des Nächstens erwache. Mein! wir wollen miteinander nicht den Tod, noch Spott und Schand des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ist dieses nicht christlicher gedacht, mein Criticus! Doch was stöhret uns dieses, ihr übrige fromme Ordensmänner! Gaudebit cor vestrum; Mein! dieses wird die Freud und das Vergnügen uns keineswegs hemmen, es bleibet dabei: ein frommer, gelehrter, apostollischer Ordensmann ist und bleibt allzeit eine Zierde der Kirche Gottes. Wir erfreuen uns aus seraphischen Herzen, wann wir immer unter unserer seraphischen Gemeinde solche Ordenskinder zehlen können, die ihre Gelahrtheit zum Nutzen der Kirche Gottes anwenden, durch ihren apostollischen Eifer suchen Seelen zu gewinnen, und durch ihr herrliches Beyspiel den Nächsten aufbauen. Freylich ist ein solcher der Kirche Gottes zur Zierde, wir haben das lebhafteste wirkliche Beyspiel in unserem vormals gepurperten Ordensbruder Sanganelli. Eben jene große Gelahrtheit, so sie zum Nutzen der Kirche Gottes geüffentlich angewendet: eben jener

jener apostolische Eifer, den sie in dem gepurperten Collegio blicken liessen, eben ihre ausbündige Tugenden, als die Sanftmuth, die Liebe zur Armuth, der friedsame Geist, ihr nüchternes Wesen waren jene drey Berg der Vollkommenheit, so sie bestiegen, und in dero Wappenschilde führen, oder vielmehr jene drey Sterne, welche als von der ersten Grösse in die Augen der gepurperten Fürsten fielen, und also zweifleten sie nicht diesen gelehrten apostolischen Ordensmann auf dem höchsten apostolischen Ehrenthrone unter dem Namen Clemens der XIV. zu sehen. Nun ist eine ganze Welt erstaunet über dero glücklichste Regierung, da sie in so kurzer Zeit scheinen eben zu machen, was so viele Jahre gekrönte Häupter mit dem apostolischen Stuhl in Verlegenheit gesetzt. Oeffentliche Zeitungen erheben ihren klugen und geschicktesten Geist. Man bemerket ihre gewöhnliche Reden als weiseste Sprüche Salomons, so gar protestantische Federen erheben ihre preiswürdigste Regierung. Es geduncket mich, es sey jener Traum des Innocentius auf ein neues erfüllt, der in einem himmlischen Gesichte gesehen, wie das sinkende Lateran von den Schultern Francisci werde unterstützt. Die ausgeschöpfte apostolische Cammer ist schon reichlich ersetzt, die Anlagen, mit welchen das Volk gedruckt ware, sind aufgehoben, die Getreidkisten durch Vorsorg dieses ägyptischen Joseph reichlich versehen, also daß sie Rom als ein wahrhafter Vater der Armen preiset; und mein hochwürdigster gnädigster Landesfürst, Bischoff und Herzog in Franken, nennen sie mit allen grossen Statisten den grossen Pabst unserer Zeiten, um desto glorreicher, als sie jener Stern seyn müssen, welchen meine Straßburger Provinz in einem von Kupfer verfertigten Portrait, so sie Ihre Heiligkeit mit unterthänigsten Wünschen gewidmet, unter dem Simbild eines hellleuchtenden Sternes vorstellend, mit der Ueberschrift: *Quasi stella matutina in medio nebulae*, daß sie als wie der Morgenstern in mitten des dünnern Nebels hervorleuchten: um dardurch auf heutige Zeiten zu deuten, in welchen so viele finstere und trübe Wolken den vaticanischen Himmel beunruhigen. Wie? Seraphische Herzen! kann ich nicht da mit Fug meinen Ausspruch in Freuden meines Herzens wiederholen: *Gaudebit cor vestrum, & hoc gaudium nemo tollet a vobis*; Es wird ja euer seraphisch Herz in Freuden ob so erfreulichem Schicksal geschwommen seyn, und ihr zu so vielen seraphischen Simeon worden, die ihr igt gerne die Augen schliesset, weil ihr euer Heil auf den Thron der Ehren erhoben sehet! Wir haben nichts anders zu wünschen, als daß jenes so auf besagtem Portrait stehet, erfüllt werde: *Fiat pax*

in virtute tua inde enim magnus vocaberis, Psal. 121. Es werde Fried durch deine Kraft, dann daher wirst du der Große genennet werden. Ich gehe weiters, und erweise, wie ein allhiefige edle freye Reichsstadt sich heiliger Ordensstände zu ihrem Nutzen gottselig bedienet.

Dritter Theil.

Eine hiesige edle freye Reichsstadt gebraucht sich gottselig heiliger Ordensstände zu ihrem Nutzen.

Nach! da muß ich gleich ältere, mittlere und jüngste Zeiten unterscheiden: wann ich erweisen will, wie diese edle Reichsstadt sich gottselig frommer Ordensmänner bedienet: Ich verstehe unter den älteren Zeiten jene, da meine geliebte Ordensbrüder hier angelanget; unter den mittleren jenes gefährliche Jahrhundert, in welchem ein entsefliche Veränderung dieser edlen Gegend gedrohet; unter den leyten endlich die wirkliche Jahre, so wir erleben. Alle diese drey Zeitpuncten erweisen mir, was für herrliche Dienste die Ordensmänner dieser edlen freyen uralten catholischen Reichsstadt erwiesen, wie sie deren sich gottselig zu ihrem Nutzen bedienet. Die älteste Zeiten sind dann das dreyzehende Jahrhundert: Das Jahr 1208. mein Gott! was für freudenvolle Blicke, wann ich in die Jahrschriften dieses Alters hineinsche. Dort, wo die Religion in vollen Flammen stunde; dort, wo die gute Sitten unter der Gemeinde herrscheten; dort, wo nichts als Eifer und Gottseligkeit verspüret wurde. Es waren jene goldene Zeiten, wo mit der Wissenschaft der Heiligen scientia Sanctorum, Prov. 30. v. 3. sich die christliche Einfalt vergnügte, wo Aufrichtigkeit, Treue und Glauben die Sprach der Christen waren; wo es hiesse, ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort; wo man von keinem herrlicheren Titul wußte, als er sey ein redlicher Teutscher! da ware Silber und Gold in seiner ersten Güte, man wußte in Handel und Wandel nichts von einem wenigsten List, viel weniger von dem schädlichen Betrug: Was truge man nicht für Hochschätzung gegen der gesamten hochwürdigten Geistlichkeit! wie hat man sie nicht allenthalben mit väterlichen Armen umfangen! Ich komme da auf jenen glückseligen Zeitpunct, in welchem mein heiliger Vater acht seiner Söhnen in Teutschland geschickt, die dann auch in hiesiger edlen Reichsstadt sind angelanget; der fromme P. David, dessen Gebein noch allhier in Verehrung ruhen, ware ihr Füh-

rer,

rer, und weil alle mit Francisco gelebet, und beygewohnt, so hatten sie den Geist eines Francisci, wie Elifäus den Geist des Elias ererbet. Ein hochberkeittlicher Gewalt gab ihnen Schutz und Schirm, ein benachbartes Cistercienser Kloster raumte ihnen jenes kleine Kirchlein ein, so izt zu St. Antonius genennet wird; und ein adelicher Walter von Rinderbach schenkte ihnen eine Behausung, aus welcher hernach dieses ansehnliche Gotteshaus und Kloster erwachsen. Und wie bedienten sich nicht gleich gottselig zu ihrem Nutzen dieser frommen Ordensmänner alldiesige Inwohner und Gemeinde? mit vollem Eifer und Begierd hörte man ihre apostolische Predigen an: man betrachtete sie als Abgesandte Gottes, die ihrer Stadt den Segen des Himmels bringen werden: man wurde durch ihre heilige Lebensart auferbauet: und waren gleich ansehnliche Geschlechter, die alles das Ihrige beytrugen, um in der Armuth Franciscus ein gottseliges Leben in stiller Einsamkeit zu führen: waren auch noch einige Sünder, so warfen sie sich gleich zu den Füßen dieser gottseliger Männer: die Fromme suchten durch so heilige Bekanntschaft ihre Tugend noch höher zu treiben, und vermerkten in Kürze, daß sie mit Heiligen heilig wurden. Die ihnen zuvor unbekante Tugend der Armuth nahm ihre christliche Gemüther ein, ihre englische Keinigkeit belehrte sie irdischen Wollüsten gute Nacht zu geben: sie erkannten den Werth ein frommer Diener Gottes zu seyn, und wollte alles Kinder Francisci werden, welches sie durch den heiligen dritten Orden bewürkten. Das zarte Geschlecht ware nicht von minderer Tugend, auch diese verehrten die heilige Ordensmänner, und wurden fast zu einem allgemeinen Opfer, so sich mit Verachtung der Welt Gott zu schlachten zum festen Beschluß setzten. Sehen sie an, wie gottselig sich diese edle Stade in ersteren Zeiten frommer Ordensmänner bedienet.

Allein ich komme zu einem weit wichtigeren Zeitpunkt in dem mittleren Alter, das ist etwann hundert und funfzig Jahre zurück. Mein! nach der in so vielen Orten eingeführten sogenannten Glaubens- Reforme, was drohete nicht dieser edlen Reichsstadt für eine entsetzliche Strafreuthen, die schwerer nicht seyn konnte, und Gott nur jenen pflegt zuzuschicken, die er, wie einstens Pharao, mit Blindheit und Verstockung des Herzens strafet. Die protestantische Seuche fieng auch an hiesige Luft anzustecken, das Gift drange in das Herz einiger Mitbürger, der Krebs fraße um sich und stiege in die Häupter der Stadt. Der Vorwand eines besseren Commerciums ware der begierige Zunder, so Feuer faßte. Die aus der Fremde aus protestantischen Städten nach Haus kommende Bürgerköhne bringten verdächtige Lehrsätze mit sich: man fieng schon an zu zweifeln, ob die alte die ächte und wahrhafte Religion seye? Der Ritzel der Gewissensfreiheit beschönte den Frevel; bald suchte man Wasser auf beyden Schultern zu tragen, um die Gleichgültigkeit einzuführen; izt stunde einer für die alte, der andere für die neue Religion: Die Kirchengesetze wurden als menschliche Satzungen verachtet; man wagte sich an die Geheimnisse der Religion selbst, und wollte die wichtigste Glaubenslehren eines jeden seinem Dünkel unterwerfen, die man doch bis tausend

Jahre als von Gott geoffenbarte Wahrheiten geglaubt: man fienge an das heilige Sacrament der Buß, so die Beicht einschloffe, als eine Gewissenstolter zu schimpfen. Das sacramentalische Manna wollte auch nicht mehr den Kinderen Israel schmecken: man warfe protestantische Irrthümer schon von den Canzlen herunter, und da es zuvor hieß: *Cor unum & anima una*: es seye nur ein Herz, eine Seele und Gemüth in burgerlicher Liebe, so wurde mit der Religion Herz und Gemüth gespalten. Ach! da waren freylich bey so verwirrem Zustand eifrige apostolische Männer vonnöthen, welche dem reissenden Uebel steuern konten: Es wurden eifrige Seelenhirten erforderet, so die irrende Schafe dahin führten, wo es heisset: *Erit unum ovile & unus pastor*; es wird nur ein Hirt und nur ein Schafstall seyn. Es brauchte da ein anderer Elias, der wie dieser die Gözendiener, hier die Aßterpriester zu Schanden mache: es wurde Feuer von dem Himmel erheisset, so die Irrlehren zernichtete; und wie finde ich solches nicht mit erwünschtem Erfolg. Unter anderer, sowohl weltlich, als regularischer Geistlichkeit, erblicke ich vornehmlich einen seraphischen Ordensmann, Jacobum Laib, damaligen Quardian des hiesigen Klosters: es gedunkt mich, ich sehe diesen apostolischen Mann, wie er gleich einem Blitz alle Gassen durchstreichet, alle Dörter, Winkel und Häuser durchdringet, mit Bitten, mit Besuchen, mit Zureden, mit Ermahnen, mit Zusprechen, mit Erweisen, mit Widerlegen auf das eifrigste beschäftigt; wie er da die Wankende aufrichtet, die Fromme stärket, die Abtrünnige zuruckführet; wie er die Haupt- und Pfarrcanzel besteiget, wie ein anderer Paulus donneret, mit jenen unwiderleglichen Worten zuschet, ein Gott, ein Tauf und nur ein Glaub: wie er auf das bündigste erweist, mehr als tausend Jahre ohne Zweifel geglaubte Grundwahrheiten können nicht der Willkühr, selbe nicht mehr als Wahrheiten zu glauben, ausgesetzt seyn; wie er sonnenklar erweist, eidbrüchige, ausgesprungene Glaubensneuling seyen nicht von Jesu Christo berufene Lehrer, in denen der Geist der Wahrheit, so nur reine Tempel bewohnet, ruben werde. Er erwiese die christliche Glaubenssäge mit so bündigen Schlüssen und glücklichen Folgen, daß die sogenannte evangelische Wortsdienner weichen mußten, das Geschwader der Irrlehrer zerstreuet, die Religion der Altväter beybehalten, die Kirche von eingedrungenen Aßterpriestern gesäuberet, und das Creuz Jesu Christi als ein herrlichster Siegesfahnen auf ein neues auf den Altar des Heilighums aufgesteckt, und also mit der Einigkeit der Religion der Frieden burgerlichen Herzen und Gemüth zuruckgestellt wurde. Jener Rosenkranz, so die edle Rathsglieder an frommen Armen tragen, ist ein ewiger Schild der Religion. Ich nenne selben eine Ketten, so ihre Herzen mit der Standhaftigkeit der Religion verbindet. Sehen sie da, Andächtige! wie ihre Vorelteren sich Ordensmänner gottselig zu ihrem Nutzen bedienet. Mein Gott! was nutze ihnen alle Schätze und Reichthümer, wann sie hätten jenes Kleinod verlohren, von welchem, nach Auslegung der Väter, das Evangelium saget: *Vade & vende quæ habes, Matt. 19. v. 21.* Gehe hin, und verkaufe alles, um den Acker zu kaufen, wo dieses unschätzbare Perl vergraben: Ohne

Glauben kann man nicht Gott gefallen, gefallet man Gott nicht, so ist alles verlohren. Ach! könnte ich da ihre Alt- und Vorbäter, deren Leiber in dem Grabe verfaulet, und deren Seelen sich in der Anschauung Gottes befinden, auf diese Kanzel setzen, wie würden sie mit eigener Erfahrunß jene apostolische Ordensmänner preisen, durch welche sie auf dem Wege der alten Religion erhalten, und nun durch sie, sich in der vergnügtesten Anschauung Gottes, in Besizung himmlischer Güter befinden: diese würden euch Kinder in Freuden sich ergießender Stimme zurufen: Ehret ihr Kinder, lobet, liebet, schäget und preiset eine gesante hochwürdige Geistlichkeit! und in diesen euere apostolische Ordensmänner, ohne diese würdet ihr in dem Irthum herumtappen, ihr wäret mit der Seuche protestantischer Irrlehre angestecket, ihr hättet die wahre allein seligmachende Religion verlohren, ihr wäret Kinder der Finsterniß, und würdet unter dem Joch des Satans seuffzen, als abtrünnige Kinder von der wahren Kirche Gottes: Sehe da, mein unbescheidener Criticus! was apostolische Ordensmänner nuzen. Wie gottselig in mittleren Zeiten sich hiesige Inwohner sich derselben zu ihrem Nutzen bedienet.

Und komme ich endlich auf letzere und gegenwärtige Zeiten! Saget mir die Beschäftigung heutiger Ordensmänner was anderes? als daß sie sich ebenfalls ihrer gottselig zu ihrem Nutzen bedienen: Neue aufgerichtete Studia, täglicher hochobereitlicher Vorschub, neuerbaute Schulen sind der glückliche Gegenstand, in welchem sich seraphische Ordensglieder zum Nutzen der Gemeinde üben können. Was werden da für Unkosten erspart, wie weißlich jener Gefahr vorgebogen, da man fremder Obsorg noch unreife Jugend muß aussetzen. Wie klug wird dadurch Vorsorg gethan, damit selbe schon von Kindesjahren in anständigen Sitten unterrichtet, zur Frömmigkeit angehalten, und zu einem zukünftigen Beruf geschickt könne gemacht werden. Es wird mein seraphischer Orden ihnen ewigen Dank wissen, daß sie das alleredelste, so sie besizzen, ihre Kinder, seraphischer Obsorg anvertrauen. Der Eifer wird zur Erkännniß dieses Vertrauens in neue Flammen gesetzt werden, fernere Dienste nach allen Kräften zu widmen. Es werden diejenigen, so das Lehrant verrichten, jenes 3^{ten} Capitul des weisen Sirachs öfters den Kindern vorlesen, daraus sie die wahre Weisheit erlernen, sich selbst aber das 30^{te} Capitul gesagt seyn, so eben dieser Sirach als eine Richtschnur für Elteren und Lehrer geschrieben; prediget ihnen aus dem 4^{ten} und 53^{ten} Capitul der Sprüchwörter des weisesten Salomons, als in welchem ein vollkommener Unterricht für die zarte Jugend gegeben wird; erzehlet ihnen aus dem 6^{ten} Capitul, was für Fleiß die Stunden erster Jahren erforderen, und warnet sie aus dem 7^{ten} Capitul, wie ihre zarte Jahre sich vor gefährlichen Reizungen hüten sollen, erzehlet ihnen aus dem 10^{ten} Capitul, was für ein Unterschied zwischen einem weisen und einem unwitzigen, zwischen einem faulen und fleißigen Lehrling seye; erzehlet ihnen aus dem 13^{ten} Capitul, in was für Stücken die fromme gute Sitten der Jugend bestehen; stud sie stuzig und hartnäckig, so dienet die Lehre in dem 15^{ten} Capitul, und so weiter. Mein! was häufige Früchten werdet ihr nicht zum Nutzen der Kinder, zum Trost der Elteren, zur Beförderung der Ehre Gottes in ihnen hervorbringen. Die wahre Gottseligkeit, die Wissenschaft der Heiligen muß zum Grund wahrer Kinderzucht gelegt werden, dieses wird mehr nuzen als ein unbescheidener Eifer, wann etwann ein Fehler wider die Grammatik unterlauffet. Gott gäbe, daß jes-

26 Ehren- und Schurzrede für die heiligen Ordensstände.

nes in der Unterricht lieber Jugend erfüllet werde, wessen Paulus sich rühmen wollte: Ego plantavi, ihr Elteren habt euere Kinder gepflanzt; Apollo rigavit, sie sind von seraphischer wahrer Weisheit besuchet; Deus incrementum dedit, 1. Cor. 3. v. 6. Gott gäbe nunmehr das Wachsthum. Sind die Kinder wohlgerathen, so ist alles gewonnen, was zum gemeinen Besten eines Staats dienen kann, und ich mache mit Freuden den

Beschluß.

Und wie soll ich anderst meine gegenwärtige Anrede bey Versammlung seraphischer Väter endigen, als mit jenen Worten, so ich zu meinem Vorpruch gesetzt: Gaudebit cor vestrum & hoc gaudium nemo tollet a vobis. Es wird sich euer Herz erfreuen, und diese Freud wird niemand eueren Herzen benehmen.

Seraphische Herzen! ich bedarf nicht erst euch aufzumunteren, euere Gottseligkeit findet selbst schon das Vergnügen in dem heiligen Beruf; sie wird ohne mein Zurufen sich vorstellen jene Bewegungsgründe, so ein innigliches Vergnügen in unseren Herzen erwecken: Kinder seyn eines mit Wundmaalen gezeichneten von Gott so verherrlichten Vaters; den anwachsenden Seegen Gottes bey diesen stürmenden Zeiten häufig erfahren; sehen einen Mitbruder auf dem höchsten Thron vor allen Grossen der Welt sitzen; gedenken; Kann ich nicht durch meine Gelahrtheit, so will ich durch wahre Frömmigkeit, durch meinen apostolischen Eifer und Auserbauung des Nächsten der Kirche Gottes eine Zierde seyn. O lasset unser Gewissen, ohne Heuchelei, solches richtiges Urtheil fällen: Wer wird genugsam den innerlichen Trost, die Freud, das Vergnügen beschreiben. Gehe, table, peinigige, verfolge, critischer Weltgeist! so lange du willst, diese Freud wirst du doch nicht unseren Herzen benehmen. Und wie? solle ich nicht auch glauben, sie, Undächtige! nehmen Antheil, und erfreuen sich mit den Frolockenden? Ihre gute Gesinnungen für die gesamte hochwürdige Geistlichkeit; ihre tragende Neigung für die heilige Orden; ihr bekannter Eifer zur Beförderung ihrer Ehre, läßt mich da keineswegs zweifeln, sie werden in ihren frommen Herzen gedenken: Ey der vorsichtige Gott verherrlicht die heilige Ordensstände, warum sollen wir sie nicht auch ehren? Ihre heilige Stifter, und andere Heilige des Ordens, die wir verehren, haben uns schon aus verschiedenen Nöthen geholfen, und ansehnliche Gutthaten erwiesen; warum sollen wir nicht dankbare Zeichen der Erkännlichkeit von uns blicken lassen. Wir erfreuen uns Werkzeuge zu seyn, daß sie durch unsere Milde den Seegen Gottes werththätig verspüren, wohl wissend, was man den Mindesten gutes erweist, Christus Jesus als sein eigene Gutthat aufnehme. Wir empfangen von den Ordensmännern die nützlichste Lehren im Reichstuhl, ihr apostolischer Eifer hält uns von Sünden ab, ihr Beyspiel muntert uns auf zur Tugend und Frömmigkeit, so wollen wir dann selbe lieben und hochschätzen. Und eben dieses wird den seraphischen Eifer mehreres antreiben, daß er sich unermüdet in dem Gebeth zu allgemeinem Nutzen, in dem Reichstuhl zum Heil der Sünder, bey den Kranken zum Trost der Sterbenden, in den Schulen zum Wachsthum der Jugend ausgiesse. Werden wir dieses mit der Hülff und Gnade Gottes erfüllen, gaudebit cor vestrum, so werden sich euere und unsere Herzen erfreuen; & hoc gaudium nemo tollet a vobis, und diese Freude wird uns niemand benehmen; ja sie ist hier nur ein Schatten, und wird dort erst vollkommen, wo unsere Herzen in himmlischen Freuden einander umfassen werden. Amen.